

Alfred Heiß (1904 - 1940)

Der am 18.04.1904 in Triebenreuth als sechstes Kind einer katholischen Bauernfamilie geborene Alfred Heiß besucht nach sieben Jahren Volks- und drei Jahren Volkshochbildungsschule eine Handelsschule in Bamberg. Anschließend arbeitet er als Behördenangestellter, absolviert eine Banklehre und ist sechs Jahre als kaufmännischer Angestellter in Burgkunstadt tätig. Nachdem diese Firma im Zuge der Weltwirtschaftskrise schließen muss, zieht er 1930 nach Berlin und findet dort eine Anstellung im mittleren Justizdienst. Heiß tritt der Zentrumspartei bei, deren Mitglied er bis zu deren Auflösung im Juli 1933 bleibt. In den Briefen an seine Verwandten in der Heimat kommt seine tiefe Verwurzelung im katholischen Glauben und seine Kritik an den Nationalsozialisten zum Ausdruck. Während eines Heimaturlaubs im September 1934 in Triebenreuth weigert sich Alfred Heiß im Wirtshaus aufzustehen, als das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied angestimmt werden; außerdem bezweifelt er die von den Nazis verbreitete Version über die Umstände des Reichstagsbrandes. Zwei Triebenreuther denunzieren ihn und er kommt im März 1935 für zehn Wochen in Schutzhaft. Mangels ausreichender Beweise wird Heiß jedoch im Oktober 1935 vom Sondergericht Bamberg vom Vorwurf der „gemeinschaftlichen Verleumdung“ freigesprochen. 1936 gelingt es Alfred Heiß zunächst beim Kirchensteuerbüro der Katholischen Kirchengemeinde Berlins und dann auch wieder beim Staat Anstellung zu finden. Auch nach Einschüchterungsversuchen durch das Nazi-System spricht Heiß in den Briefen nach Triebenreuth von der „entsetzlichen Verwirrung des Nationalsozialismus“ und bittet seine Familie „nie und nimmer abzulassen, am Glauben festzuhalten“: Am 14. Juni 1940 wird Alfred Heiß zur Truppe einberufen. Er weigert sich dort jedoch, den Deutschen Gruß zu leisten, da dies seiner Weltanschauung zuwiderlaufe. Auch das mit dem Hakenkreuz versehene Sporthemd und die mit dem Hakenkreuz versehene Uniform könne er nicht mehr tragen. Alfred Heiß bleibt auch vor dem 1. Senat des Reichskriegsgerichts standhaft bei seiner Haltung und wird am 20.08.1940 „wegen Zersetzung der Wehrkraft“ zum Tode verurteilt. Am 24. September 1940 wird das Todesurteil in Brandenburg an der Havel vollstreckt. In seinem Abschiedsbrief bittet er seine Familie: „Haltet fest an Christus und seiner Kirche“. Von einem Gnadengesuch der Amtskirche ist nichts bekannt.

In Triebenreuth erinnert eine kleine Holztafel in der Kapelle an das Schicksal von Alfred Heiß. Erst 1990 wurde auch in der Kirche in Stadtsteinach für ihn eine Gedenktafel angebracht.



Michael Schnabrich (1880 - 1939)

Im Jahr 1880 erblickte im Haus-Nr.: 164, in der heutigen Wehrstraße gelegen, Michael Schnabrich das Licht der Welt. Von 1886 bis 1894 besuchte er die Volksschule in Stadtsteinach, der sich eine Schuhmacherlehre bis 1897 in Kulmbach anschloss. 1899 tritt Michael Schnabrich der SPD bei und dem freigewerkschaftlichen Zentralverband der Schuhmacher. Von 1900 bis 1906 ist er der Vorsitzende der SPD in Weißenfels an der Saale. Ab dem Jahr 1906 ist er Sekretär des Schuhmacherverbandes im Bergischen Land in Hessen, von 1909 bis 1912 Angestellter im Schuhmacherverband in Frankfurt am Main. Von 1913 bis 1919 Parteisekretär der SPD in Hanau, wobei er als Kriegsfreiwilliger in der 56. Infanteriedivision Militärdienst leistet und dabei eine Gasvergiftung erleidet sowie die Finger der linken Hand abgeschossen bekommt. In den revolutionären Tagen des Novembers 1918 ist er Vorsitzender des Arbeiter- und Soldatenrates in Hanau, ab 1919 hauptamtlicher Sekretär des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Hersfeld, Hessen. Von dort aus ist er in verschiedenen kommunalen Parlamenten vertreten. 1924 wird er als SPD-Abgeordneter für den Wahlkreis Hersfeld-Hünfeld-Rotenburg in den Deutschen Reichstag gewählt, am 5.3.1933 wird er letztmalig wiedergewählt. Dort steht am 23.3.1933 das Ermächtigungsgesetz zur Abstimmung, mit dem die Nationalsozialisten quasi demokratisch legitimiert an die Macht kommen wollen. Allein die Fraktion der SPD stimmt einheitlich mit einem NEIN, kann aber die Machtergreifung der braunen Horden nicht mehr verhindern und das Schicksal nimmt seinen Lauf. Schnabrich wird wie so viele andere SPD Abgeordnete und Funktionäre, unter fadenscheinigen Gründen in Schutzhaft genommen, nach sechs Wochen aber wieder frei gelassen. Danach lässt er sich in Kassel nieder, wo er ein Kino eröffnet und eine Zeitung herausgibt, die, so schreibt ein örtlicher Chronist „durch geschickte Auswahl offizieller Informationen auch für Antifaschisten von Interesse war“. Am Tage des Überfalls auf Polen, am 1.9.1939 wird er zusammen mit fünf weiteren Kasseler Sozialdemokraten durch die Gestapo verhaftet und Mitte 1939 in das KZ Sachsenhausen überführt. Am 7. Oktober 1939 kam es beim morgendlichen Zählappell zu schweren Misshandlungen durch den berüchtigten SS-Oberscharführer Schubert, der Michael Schnabrich gnadenlos mit seinen Stiefeln in den Unterleib trat bis dieser regungslos am Boden lag. Zwei Tage danach, am 9.10.1939 verstarb Michael Schnabrich an den schweren Misshandlungen.

Zum Gedenken an Michael Schnabrich hat die Stadt Stadtsteinach im Mai 1996 an seinem Geburtshaus in der Wehrstraße eine Gedenktafel angebracht.



Stadtsteinach

staatlich anerkannter Erholungsort

Weitere aktuelle Informationen
www.stadtsteinach.de



Heiß - Schnabrich Gedenkweg

Neben dem Triebenreuther Alfred Andreas Heiß, der aus tiefem christlichen Glauben heraus Opfer des Nationalsozialismus geworden ist, ist Michael Schnabrich die zweite Schicksalsfigur dieser Zeit, die in Stadtsteinach geboren wurde. Zwei Männer die ihren unbeirrbaren Glauben an ihre Sache mit dem Tode bezahlen mussten.

Staatlich anerkannter Erholungsort



Fremdenverkehrsamt Stadtsteinach - Marktplatz 8 - 95346 Stadtsteinach

Staatlich anerkannter Erholungsort



Fremdenverkehrsamt Stadtsteinach - Marktplatz 8 - 95346 Stadtsteinach

Staatlich anerkannter Erholungsort



Fremdenverkehrsamt Stadtsteinach - Marktplatz 8 - 95346 Stadtsteinach